

Trinationale Tagung an der Universität zu Köln zu aktuellen Herausforderungen der Geschlechterforschung



Vielfalt und Chancengerechtigkeit

Von Lisa Krall und Susanne Völker



Prof. Dr. Maria Mesmer, Anne-Lene Gäckle, Prof. Dr. Andrea Maihofer und Prof. Dr. Manuela Günther.



Prof. Dr. Susanne Völker

Foto: Claudia Nikodem

Vom 28. bis 30. September 2017 fand an der Universität zu Köln die erste gemeinsame Konferenz der Fachgesellschaften Geschlechterstudien e.V. (Deutschland), der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung (ÖGGF) und der Schweizer Gesellschaft für Geschlechterforschung (SGGF) statt. Inhaltlich mitkonzipiert und organisatorisch geleitet wurde sie von der zentralen wissenschaftlichen Einrichtung Gender Studies in Köln (GeStiK) der Universität zu Köln.

Das Thema der Tagung „Aktuelle Herausforderungen der Geschlechterforschung“ war mehrdeutig und anspruchsvoll: Zum einen zeigen sich die Gender Studies als multidisziplinäres, international verankertes Wissenschaftsfeld, von dem innovative Impulse für die Fragen der Zeit ausgehen. Zum anderen werden derzeit Herausforderungen (nicht allein) an die Gender Studies herangetragen. So sehen sich Wissenschaftler_innen in medialen, öffentlichen, zivilgesellschaftlichen Debatten mitunter populistischen und wissenschafts-skeptischen Angriffen gegenüber, die es zurückzuweisen und deren

Beweggründe es zu analysieren gilt.

Der erste Tagungstag (28.9.) war den Verhandlungen dieser unterschiedlichen Herausforderungen gewidmet. Bereits in ihrer Eröffnung der Tagung wies Prof. Dr. Susanne Völker (Direktorin der zentralen Einrichtung Gender Studies in Köln (GeStiK), 1. Sprecherin der Fachgesellschaft Geschlechterstudien e.V. (D)) darauf hin, dass mit der europäischen Abschottung und dem Aufschwung rechtspopulistischer Kräfte Politiken der Differenzsetzung, der Betonung des vermeintlich „Eigenen“, „Eindeutigen“, „Mehrheitlichen“ zunehmen. Es sei daher auch eine Aufgabe der Wissenschaft, mithin der Gender Studies, diesen Entwicklungen entgegen zu treten.

Auf der Podiumsdiskussion „Geschlechterforschung im politischen Raum“ diskutierten Expert_innen aus dem Feld der Wissenschaft, der Hochschul-, Bildungs- und Forschungspolitik mit den Vertreter_innen der drei Fachgesellschaften. Die Expert_innen nationaler Bildungspolitik, Dr. Iris Rauskala (Österreichischen

Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft), Maya Widmer (ehem. Gleichstellungsbeauftragte für Forschungsförderung des Schweizerischen Nationalfonds) und die Ministerialrätin Christina Hadulla-Kuhlmann (BMBF Deutschland), wiesen auf die enormen Forschungsleistungen der Gender Studies hin, deren öffentliche Sichtbarkeit dieser erhöht werden könnte. Aus Perspektive von Hochschulleitungen und am Beispiel der Universität zu Köln zeigte die Prorektorin für Gleichstellung und Diversität, Prof. Dr. Manuela Günther, wie das gemeinsame Handeln von Hochschulleitungen, Akteur_innen der Gender Studies wie etwa die zentralen wissenschaftlichen Einrichtungen, Gleichstellungsbeauftragten und landespolitischen Akteur_innen, strukturelle Verankerung voranbringen kann. Bestätigt wurde dies durch die Wissenschaftsexpertin und ehemalige Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung NRW, Svenja Schulze, die die Effekte des Professorinnen-Programms auswertete. In Hinblick auf den weiteren Ausbau der Forschung und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

sahen die Expert_innen auch in Zukunft noch auszuschöpfende Potenziale.

Im Anschluss an die Podiumsdiskussion beschäftigte sich der Eröffnungsvortrag der Geschlechterforscherin und Queer-Theoretikerin Prof. Dr. Sabine Hark (TU Berlin, Gender Studies) „Kontingente Fundierungen. Über Feminismus, Gender und die Zukunft der Geschlechterforschung in neo-reaktionären Zeiten“ mit aktuellen Spannungsfeldern der Gender Studies.

Nach dieser gemeinsamen Bestandsaufnahme des ersten Tages diskutierten die rund 500 Teilnehmer_innen dann in fünfzig Panels und Foren aktuelle Befunde. Die Themen in den deutsch- und englischsprachigen Panels mit 150 Vortragenden reichten von Erwerbsarbeit und Care, Dekolonialisierung und Religion bis zu Männlichkeiten, Familie und Bildung. Neben Fragestellungen aus Musikwissenschaften, der Literatur- oder der Technikwissenschaft, der Affekttheorien und der feministischen Wissenschaftsforschung wurden Vorträge aus den

Legal Gender Studies, den Queer und Trans* Studies angeboten.

Zwei weitere Plenumsvorträge weiteten zudem den Blick auf internationale Debatten und geopolitische Räume: Am Freitagabend (29.9.) sprach Prof. Dr. Lucy Suchman (Universität Lancaster, Science and Technology Studies) in ihrem Vortrag „Intervening with feminist STS at the interface of bodies and machines“ über die Untrennbarkeit von Bedeutung und Materie und erkundete die Schnittstelle von digitalen Medien und anderen Formen der Materialität. Die Konferenz schloss am Samstag (30.9.) mit einem Vortrag zu feministischer Kunst als politische Praxis von Prof. Dr. Almira Ousmanva (Universität Vilnius, Visual Studies).

Als besonders bereichernd zeigte sich die Verschränkung länderübergreifender Diskurse im D-A-CH-Raum. Es war für die Fachgesellschaften an der Zeit, es der Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien (KEG) nachzutun: Seit ihrer Gründung im Jahr 2006 bündelt die KEG ihre Aktivitäten und ist damit zum zentralen Ort des Austausches über Gleichstellungspolitik, Entwicklungen in der Lehre der Gender und Queer Studies der D-A-CH-Länder geworden – so auch auf ihrer 15. Arbeitstagung

am 27./28.9., die im Vorfeld der Fachgesellschaften-Tagung ebenfalls in Köln stattfand.

An der Universität zu Köln waren beide Konferenzen ein gelungener Auftakt für den Start des Masterstudienganges Gender & Queer Studies der Universität zu Köln und der Technischen Hochschule in Kooperation mit der Hochschule für Musik und Tanz in diesem Wintersemester. Der Studiengang nimmt systematisch auf, was die aktuellen Debatten in den Gender Studies wesentlich bestimmt: eine Breite und Vielfalt der Disziplinen und Hochschulformen, inter- und transdisziplinäre Verschränkungen, verbunden mit einer Schwerpunktsetzung auf Queer Theory als dekonstruktivistische Analyse von „Normalem“ und Normierungen.

Damit hat sich die Universität zu Köln, gerade in dem Zusammenwirken ihrer unterschiedlichen wissenschaftlichen, Hochschulleitungs- und Gleichstellungs-Akteur_innen für die Verankerung von Gender und Queer Studies in Forschung und Lehre, als Ort erwiesen, der den Debatten um aktuelle Herausforderung der Geschlechterforschung nicht nur einen anregenden, lebendigen Raum bietet, sondern zugleich eine wichtige Stimme in den Debatten ist. ●

Das Weiterbildungsprogramm des CFS mit neuem Namen und Veranstaltungen!

Unter dem neuen Namen Fokus Vereinbarkeit – Weiterbildungsprogramm zu Familie, Pflege und Beruf führen wir unser „Familienfreundliches Fort- und Weiterbildungsprogramm“ fort. In dem Programm 2018 findet sich eine Mischung aus bewährten und neuen Veranstaltungen – z.B. Workshops für pflegende Beschäftigte, Infoveranstaltungen für Eltern und Angebote für ältere Beschäftigte.

NEU ist unsere Rentenreihe mit Dr. Stawinoga vom Sozialverband Vdk NRW. In fünf Informationsveranstaltungen informieren wir jeweils donnerstags von 16:00-18:00 Uhr zu ausgewählten Themen rund um Rente und Übergang in den Ruhestand:

1. Die Gesetzliche Rentenversicherung - Wer? Wann? Wie(viel)?, 15.02.2018;
2. Übergang in die Rente – Flexirente & Co, 22.03.2018;
3. Frauen und Rente, 19.04.2018;
4. Erwerbsminderungsrente und Rehabilitation; 04.10.2018; 5. Die betriebliche Altersvorsorge – VBL, 29.11.2018

Das komplette Weiterbildungsprogramm und Hinweise zur Anmeldung finden Sie in diesem Heft unter Veranstaltungen und hier: uni-koeln.de/fokus_vereinbarkeit

30.11.2017
Feierliche Preisverleihung
im Rahmen des
5. GenderForums



Jenny Gusyk Preise 2017

Von Anne Haffke

Das GenderForum ist inzwischen eine etablierte Veranstaltung im Bereich Gleichstellung an unserer Universität geworden. Akteur*innen aus Verwaltung und Wissenschaft kommen hier zusammen, erhalten Informationen über aktuelle Themen, Erfolge und Herausforderungen der Gleichstellungsarbeit. Daneben werden feierlich die Jenny Gusyk Gleichstellungspreise verliehen. In diesem Jahr gingen sie an:

- **Prof.' Dr.' Marja Järventausta & Prof. Dr. Stephan Michael Schröder** (Institut für Skandinavistik/Fennistik). Sie erhielten den Preis „**Familienfreundliche Führung**“ i.H.v. 1.000 Euro für das Vorleben einer familienfreundlichen (Wissenschafts-) Kultur, in der Elternschaft, Studium und Wissenschaftskarriere miteinander vereinbar sind. Sie geben Zuspruch und schaffen Rahmenbedingungen, die sich den Bedürfnissen der Eltern anpassen. Beispielsweise werden aufwendige Verhandlungen mit Drittmittelgebern über geänderte Vertragslaufzeiten geführt oder flexible Anwesenheitsregelungen für Eltern geschaffen.
- Die „**Arbeitsgemeinschaft Karrierewege**“ (Klinik und Poliklinik für Neurologie der Medizinischen Fakultät). Sie erhielt den „**Innovationspreis**“ i.H.v. 3.000 Euro für ihre gezielte Förderung und Unterstützung des weiblichen ärztlichen wissenschaftlichen Nachwuchses ab der Habilitation. Durch die ehrenamtliche Arbeit der Arbeitsgemeinschaft wurden familienförderliche Strukturen geschaffen, zum Beispiel in Form von Unterstützung bei Teilzeitarbeit, Kinderbetreuung während Fortbildungen und die Durchführung von Mentoring-, Informations- und Vernetzungsangeboten. Die Arbeitsgemeinschaft trägt zu einer Auseinandersetzung mit dem Thema „Familie“ bei und zu einer Veränderung der Kultur, vor allem hinsichtlich der Karrierewege von Frauen in der Medizin auf dem Weg zur Professur.
- **Frederic Rukes** (Englisches Seminar I). Er erhielt den „**Nachwuchspreis**“ i.H.v. 1.000 Euro für seine Masterarbeit „Strangeways, Here We Come: Queer Discourse and the Disruption of Normativity in Morrissey and The Smiths“. Darin beschäftigt er sich mit den Songtexten des Musikers Morrissey und seiner ehemaligen Band The Smiths. Er untersucht diese in Bezug auf die normative Darstellung von Geschlecht und Sexualität und arbeitet Möglichkeiten heraus, diese Konzepte zu durchbrechen. Rukes gelingt damit eine hervorragende Analyse und Lyrikinterpretation und die Hinterfragung von „Normal“ und „Natürlich“. ●